

Giuseppe Cusa

Kommunikation in der Chronik des Paduaners Rolandino

Abstract

Nachdem Padua dem Proto-Signore Ezzelino III. da Romano entrissen worden war und derselbe wenige Jahre später den Schlachtentod gefunden hatte, verfasste der Paduaner Rolandino eine Chronik, in der er die Ereignisse in der Trevisaner Mark vom späten 12. Jahrhundert bis ins Jahr 1260 schildert. Der vorliegende Aufsatz veranschaulicht, bei weiter Auslegung des Kommunikationsbegriffs, vier Kommunikationsebenen in der und über die Chronik. Anhand ausgewählter Beispiele werden einige Kommunikationskontexte im spätmittelalterlichen Ostoberitalien sowie Darstellungsabsicht, Vorgehensweise und Gegenwartsinteresse des Chronisten und auch die frühe Rezeption des Werkes seitens der paduanischen Bürgerschaft aufgezeigt.

Résumé

Après que le proto-signore Ezzelino III da Romano eut perdu Padoue et eut été assassiné quelques années plus tard, le Padouan Rolandino fit une chronique dans laquelle il décrivait les événements dans la marche de Trévise, de la fin du XII^e siècle jusqu'à l'an 1260. Le présent article illustre, par une interprétation large du concept de communication, quatre niveaux de communication dans et par la chronique. À partir d'exemples choisis, plusieurs contextes de communication dans l'Italie orientale de la fin du Moyen Âge seront exposés, ainsi que l'intention narrative du chroniqueur, sa manière de faire, la défense de ses intérêts, et la réception rapide de l'œuvre par les citoyens de Padoue.

Einleitung

<1>

Eine altbekannte Quelle soll hier unter einem besonderen Blickwinkel untersucht werden¹. Anhand ausgewählter Episoden sind vier Ebenen von Kommunikation in der und über die Chronik des Paduaners Rolandino vorzustellen²: Erstens ein Panorama möglicher Kommunikationssituationen, zweitens die wörtlich wiedergegebenen Briefe und Reden, drittens die didaktisch-pädagogischen Ansprüche des Chronisten und viertens die unmittelbare Rezeption des Geschichtswerks.

Autor und Werk

<2>

Rolandino di Baiardo, der im Jahre 1200 geboren wurde, studierte zunächst in Bologna bei Boncompagno da Signa Rhetorik. In Padua arbeitete er dann wie schon sein Vater als Notar und war zudem Universitätslehrer für Grammatik und Rhetorik. Deshalb firmierte er in den von ihm angefertigten Urkunden als »Magister Rolandinus Notarius«, führte mithin seine beiden

¹ Für Kritik und wertvolle Anregungen danke ich Prof. Jörg W. Busch und Bianca Achilles.

² Zitiert wird nach der Edition von Flavio Fiorese (Hg.), Rolandino, Vita e morte di Ezzelino da Romano. Cronaca, Mailand 2004 (Scrittori greci e latini). Im Folgenden beziehen sich bei Zitaten aus der Chronik die römischen Zahlen auf das Buch, die arabischen Zahlen auf das Kapitel.

Qualifikationen auf³. Mindestens zweimal war er außerdem *notarius sigilli*⁴. Nachdem Ezzelino III. im Jahre 1237 Padua eingenommen und als Alleinherrscher zu lenken begonnen hatte, verließ unser Chronist seine Heimatstadt nicht. Welche Position er jedoch im institutionellen Gefüge einnahm, ist unklar. Die Kenntnis etlicher Schreiben zwischen Ezzelino III. und seinen paduanischen Statthaltern veranlasst jedoch zu der Vermutung, dass er unter dem despotischen Regime weiterhin Ämter ausgeübt haben könnte⁵. Ferner scheint er nach der Befreiung der Stadt im Jahre 1256 in einflussreicher Position gewesen zu sein. Sein Epitaph verzeichnet schließlich seinen Tod am 2. Februar 1276⁶.

<3>

Seine Chronik schrieb Rolandino in dem kurzen Zeitraum zwischen 1260 und 1262 nieder, nachdem er von Geistlichen darum gebeten worden war, die turbulenten Vorkommnisse der jüngsten Vergangenheit schriftlich zu fixieren. Neben Dokumenten, eigenen Erlebnissen und Notizen sowie mündlichen Berichten konnte er auch die historiographischen Aufzeichnungen seines Vaters benutzen, wie er im Prolog nicht ohne Stolz verkündet⁷. Die chronologischen und geographischen Grenzen des Werks sind klar gezogen, in zwölf formvollendeten Büchern werden nämlich die Ereignisse in der Trevisaner Mark vom späten 12. Jahrhundert bis 1260 abgehandelt⁸. Das Geschichtswerk beschreibt aus der Retrospektive eine abgeschlossene Epoche, kann Bilanz ziehen und verkörpert selbst den literarisch-kulturellen Abschluss der Aufarbeitung. Das typische stadt- und kommunalannalistische Schema wird zugunsten einer monographischen Darstellung durchbrochen. Ausdruck einer gewissen Eitelkeit, aber auch ein Sicherungsmechanismus ist die Tatsache, dass die Anfangssilben der zwölf Bücher nacheinander gelesen »Cro-ni-ca Ro-lan-di-ni da-ta Pa-du-e« ergeben⁹.

³ Vgl. Flavio Fiorese, Introduzione, in: Rolandino, Vita (wie Anm. 2), S. IX–XXXVIII, hier S. XI sowie die Anmerkungen auf S. XIII f.

⁴ Vgl. Girolamo Arnaldi, Studi sui cronisti della Marca Trevigiana nell'età di Ezzelino da Romano, Rom 1963 (Studi storici, 48–50), S. 120–122.

⁵ Vgl. Sante Bortolami, »Honor Civitatis«. Società comunale ed esperienze di governo signorile nella Padova ezzeliniana, in: Giorgio Cracco (Hg.), Nuovi studi ezzeliniani, Bd. 1, Rom 1992 (Nuovi studi storici, 21,1), S. 161–239, hier S. 226.

⁶ Vgl. Fiorese, Introduzione (wie Anm. 3), S. XV f.

⁷ Vgl. Rolandino, Vita (wie Anm. 2), Prologus, S. 12, Z. 14–20.

⁸ Die Trevisaner Mark entsprach in etwa der heutigen Region Venetien, wobei Venedig autonom blieb, vgl. z.B. Andrea Castagnetti, La Marca Veronese-Trevigiana, Turin 1986 (Storia degli stati italiani dal Medioevo all'Unità), S. 3 f.

⁹ Vgl. Rolandino, Vita (wie Anm. 2), XII 18, S. 570, Z. 11–17. Eine ähnliche Buchstabenspielerlei findet sich in der Chronik von Henry Knighton, vgl. Bernard Guenée, Histoire et culture historique dans l'Occident médiéval, Paris 1991 (Collection historique), S. 229.

Kommunikationssituationen im Nordostitalien des 13. Jahrhunderts

<4>

Kommunikationsformen, -wege und -netzwerke zwischen Privatleuten, Kommunen und Herrschaftsträgern finden sich zuhauf in der Chronik, was an Beispielen *pragmatischer Fernkommunikation* aufgezeigt werden soll. Oftmals waren diese Kommunikationssituationen freilich eine alltägliche Begebenheit und werden von Rolandino daher als notwendiger, detailarmer Teil der Erzählung aufgeführt.

<5>

Zu unterschiedlichsten Anlässen war der Austausch von Boten und Briefen ein geläufiges politisches Instrument. Auf von einer Nachbarkommune begangenes Unrecht wurde nicht sofort mit einem Kriegszug geantwortet, sondern zunächst mittels Gesandter eine zufriedenstellende Lösung zu erzielen versucht. So schlug Padua den diplomatischen Weg ein, um auf Raubzüge in seinem Hoheitsgebiet zu reagieren oder um sich wegen eines Korndiebstahls sein Recht zu verschaffen¹⁰. Konnte keine friedliche Einigung erzielt werden, wurde das Heer mobilisiert und weiterer intensiver Boten- und Briefverkehr eingeleitet. So auch, als 1229 die Beschwerden Paduas wegen eines Einfalls Trevisos in Feltre und Belluno erfolglos geblieben waren. Rolandino berichtet hierzu: »Und den Gesandten Paduas, die wieder und wieder dorthin gesandt wurden, antworteten sie [die Trevisaner] [...], dass sie Feltre und Belluno nicht zurückgäben, solange die Mauern Trevisos stünden. Was noch? Der Podestà [Paduas] Stefano Badoer sandte seine Gesandten zum Patriarchen von Aquileja; auch sandte er sie zum Markgrafen [von Este], damit sie kämen. Und sie kamen und ein großes Heer wurde gemacht, um die Gebiete der Feinde zu vernichten«¹¹.

<6>

Auch zwischen einem Einzelherrscher und seinen Funktionsträgern wurde rege schriftlich kommuniziert. Rolandino informiert mehrfach über briefliche Anweisungen Ezzelinos III. an seinen paduanischen Statthalter Ansedisio Guidotti¹². Ebenso wurde der Kontakt zu Königen und Kaisern mit Briefen gehalten, so auch als Ezzelino III. nach dem Verlust Paduas Briefe »nun an die römische Kurie, [...] nun an den kastilischen König«¹³ sandte. Mit einer interessanten Anekdote fährt Rolandino fort: »Und ich sah damals Briefe des [kastilischen] Königs in Padua, mit seinem Siegel versiegelt, in

¹⁰ Vgl. Rolandino, *Vita* (wie Anm. 2), I 7, S. 54, Z. 1–21 und I 12, S. 66, Z. 4–12.

¹¹ *Ibid.*, II 17, S. 114, Z. 14–22: »Et paduanis nunciis, qui illuc iterum et iterum sunt transmissi, [...] respondebant quod Feltrum et Belunum non redderent, donec muri civitatis Tarvisii permanerent. Quid plura? Misit potestas dompnus Stephanus Badoarius nuncios suos ad dompnum patriarcham aquilegensensem; misit eciam ad dompnum Marchionem, ut venirent. Et venerunt et factus est copiosus exercitus ad terras inimicorum exterminandas«. Alle Übersetzungen stammen vom Verfasser.

¹² Vgl. *ibid.*, VI 7, S. 288, Z. 1–4 oder auch VII 2, S. 322, Z. 6f.

¹³ *Ibid.*, XI 2, S. 476, Z. 19–22: » nunc ad romanam curiam [...] nunc ad ipsum Castelle regem «.

denen er den Podestà Paduas und die Anzianen und den Rat und das gesamte Volk grüßte und sie schon seine Getreuen nannte; und in den Briefen wurde festgehalten, dass sie vorsorgend und bereit seien, ehrwürdige Gesandte und Boten für die Kommune Padua zu entsenden, die ihn bei seinem Kommen begleiten sollen, sobald die Kunde verbreitet wird, dass er die Grenzen der Lombardei erreicht habe. Und in Padua glaubte man, dass Ezzelino heimtückisch diese Briefe in Verona hatte anfertigen lassen. Diesen Briefen antwortete die Kommune Padua höflich im Briefstil durch einen, der für sehr gewandt in jener Kunst gehalten wurde«¹⁴.

<7>

Rolandino könnte sich hier selbst als den in der *ars dictaminis* Bewanderten gemeint haben, wengleich er nicht die erste Person Singular verwendet. Zudem reißt diese Episode einige für den Nachrichtenaustausch interessante Themen an, wie die Briefstruktur, Fälschungen, Echtheitsbedenken oder auch die Eignung des Schreibers. An anderer Stelle weiß Rolandino von der Problematik der Informationsweitergabe an Dritte zu berichten, denn ein Komplott gegen den Markgrafen von Este konnte bloß aufgedeckt werden, weil ein versiegelter Brief nicht nur dem eigentlichen Adressaten in die Hände fiel¹⁵.

<8>

Mitunter wurde auch gegen die Immunität verstoßen, die Gesandte genossen. Hinlänglich bekannt ist der Vorfall auf dem Reichstag in Besançon aus dem Jahr 1157, als die päpstlichen Gesandten wegen Rainald von Dassels Übersetzung des Wortes »beneficium« vor dem aufgebrachten Otto von Wittelsbach geschützt werden mussten¹⁶. Dass aber ein Bote von seinem eigenen Herrn umgebracht wird, weil er negative Nachrichten überbringt, in unserem Fall den Verlust Paduas, den er lauthals vor allen Leuten statt geheim unter vier Augen verkündet, mutet doch äußerst befremdlich an. Mit dieser Anekdote aber unterstreicht Rolandino nachdrücklich die Grausamkeit seines Antihelden Ezzelino III.¹⁷.

¹⁴ Ibid., XI 2, S. 476, Z. 22 – S. 478, Z. 33: »Et vidi ego tunc temporis litteras huius regis in Padua, ipsius sigillatas sigillo, quibus potestatem Padue salutabat et ancianos et consilium et populum universum ipsosque iam suos appellabat fideles; et in litteris continebatur eisdem, ut essent providi et parati ambaxatores et nuncios honorabiles mittere pro communi paduano, statim cum fama erit, venientem ipsum attingere Lonbardie, qui eum associare debeant venientem. Et creditum fuit in Padua quod dolose fecerat fabricare Ecelinus illas litteras in Verona. Quibus litteris per commune paduanum curialiter est responsum sub stilo epistolari per quendam, qui credebatur satis doctus in arte illa«.

¹⁵ Vgl. *ibid.*, V 5, S. 228, Z. 8–24. Zur Weitergabe an Dritte auch *ibid.*, VII 3, S. 324, Z. 1 – S. 326, Z. 36.

¹⁶ Vgl. Georg Waitz, Bernhard von Simson (Hg.), *Otonis et Rahewini Gesta Friderici I. Imperatoris*, 3. Auflage, Hannover, Leipzig 1912 (*Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum*, 46), III 10, S. 176, Z. 23 – S. 177, Z. 36.

¹⁷ Vgl. Rolandino, *Vita* (wie Anm. 2), IX 7, S. 412, Z. 6 – S. 414, Z. 10. Der Auftraggeber des Boten wird nicht genannt, allerdings bezeichnet dieser Ezzelino III. als *dominus*. Einem zweiten Boten blieb der Tod erspart, da er dieselbe Nachricht im Geheimen mitteilte.

Der Konflikt von 1228. Reden als Mittel zur Gleichsetzung

<9>

Markierten Versammlungen wegweisende historische Momente, werden sie von Rolandino in detaillierten Berichten wiedergegeben. Herausgegriffen seien bloß zwei Beispiele. Die erste große Konfrontation zwischen Padua und Ezzelino III. schildert Rolandino in aller Ausführlichkeit¹⁸. Umfassend berichtet er von einer Adelsrivalität zwischen dem Paduaner Bürger Tiso da Camposampiero und Ezzelino III., in der Massaker, Kindesraub und Verwandtschaftsverrat begangen, mithin gegen einen ethischen Kodex verstoßen wurde. Um die Streitigkeiten beizulegen, griff erstmals Venedig als friedensvermittelnde Instanz ein. Die Reden ihres Abgesandten vor dem paduanischen Rat im Kriegslager sowie die Antwort Tisos zitiert der Chronist ebenso wie die Gesandtenrede an Ezzelino III. im Palast von Bassano und dessen Antwort. Auffällig sind die Analogien im Aufbau der Reden sowohl der Friedensvermittler als auch der Antagonisten.

<10>

Die Gesandten der Serenissima listen zunächst die kommunalen Tugenden und Zielsetzungen beziehungsweise die adligen Handlungsmaximen auf, führen dann die Verfehlungen an, die zur gegenwärtigen misslichen Lage geführt haben, appellieren an die Weisheit der Angesprochenen, erwähnen die besondere Wertschätzung ihres Dogen gegenüber der Kommune respektive dem Adligen und nennen letztlich ihr Anliegen der Friedensvermittlung¹⁹. Tiso beginnt in seiner Erwiderung mit den zurückliegenden Vergehen der Da Romano, hebt hierbei ihre Undankbarkeit und Untreue hervor, argumentiert dann mit aktuell begangenen Unrecht, appelliert an die Pflicht der Kommune Padua, lehnt die Einmischung Venedigs ab, dankt der Lagunenstadt jedoch für ihre Bemühungen und droht schließlich Ezzelino III. Dieser wiederum dankt in seiner Antwort zunächst dem Dogen, klagt dann ähnlich die Familie Da Camposampiero an, die in der Vergangenheit seinen Vater umzubringen versucht hatte, wobei er besonders die Verwandtschaft zwischen den beiden Familien betont. Besondere Brisanz erhält diese Anekdote, weil das gescheiterte Attentat in Venedig stattgefunden hatte, das demnach nicht für die Sicherheit seines Vaters garantieren konnte, wodurch auch der gegenwärtige Vermittlungsversuch disqualifiziert wird. Ezzelino III. fährt mit den Hilfeleistungen fort, die sein Vater den Paduanern gewährt hatte, rechtfertigt seine jüngsten Handlungen und droht schließlich Padua.

<11>

Folglich musste der venezianische Mediationsversuch scheitern. Zu ähnlich waren die Argumente, zu verhärtet die Fronten. Rolandino setzt die Kontrahenten gewissermaßen gleich und hebt diese

¹⁸ Die Verhandlungen werden geschildert *ibid.*, II 11–14, S. 96–108.

¹⁹ Allerdings unterscheiden sich die Reden im Ton: bei den Paduanern sind die venezianischen Gesandten einschmeichelnd, bei Ezzelino III. hingegen direkt.

Übereinstimmung durch die identischen Argumentationsbausteine hervor. Die beiden Opponenten danken, klagen an, rechtfertigen, schließen aus, drohen. Die Auseinandersetzung soll letztlich durch eine externe Intervention Ezzelinos II. beendet worden sein²⁰. Besiegelt wurde mit dieser Episode endgültig die Feindschaft zwischen Padua und den Da Romano.

Die Schlacht von 1256. Reden als Mittel zur Gegenüberstellung

<12>

Im zweiten Beispiel zeigt sich die entgegengesetzte Intention des Chronisten, denn nicht das Aufzeigen von Gemeinsamkeiten, sondern von Unterschieden prägt die Darstellung. Rolandino stellt die Befehlshaber, den päpstlichen Legaten Philip von Ravenna und Ezzelinos III. Statthalter Ansedisio Guidotti, gegenüber und zeigt den Kontrast zwischen Rechtmäßigkeit und Irrglauben, zwischen Gut und Böse schonungslos auf.

<13>

Das beginnt bereits bei der Szenerie, denn während der *böse* Ansedisio im Palast zu seinen Untergebenen spricht, versammelt der *gute* Legat seine Leute an einem Sonntag in der Kirche. Auch das Argumentationsniveau unterscheidet sich wesentlich. In derbem Sprachduktus degradiert Ansedisio das feindliche Heer als »arme und erbärmliche Fremde, verächtlich und wehrlos, die wie gierige Hunde versuchen, da sie nichts Eigenes haben, andere zu zerreißen, wenn sie können«²¹. Den Kampfesmut der Paduaner glaubt er durch die baldige Ankunft Ezzelinos III. bestärken zu können. Der Legat hingegen argumentiert mit der Gottesfurcht des Kreuzfahrerheeres. Er listet einen ganzen Katalog tugendhafter Ziele seines Unternehmens auf, denn »wir versuchen, die heilige Mutter Kirche von ihren Verfolgern zu befreien, die Kerker zu öffnen, die Schwachen zu verteidigen, die häretische Verkrümmung auszurotten, die tyrannische Räuberei abzuwehren, unschuldiges Blut zu beschützen und Padua [...] den giftigen Bissen der Vipern und gewissermaßen dem Schlund des Antichristen zu entreißen«²². Seine Ansprache beschließt er mit dem Appell, blinde Zerstörungswut und Plünderungslust zu unterlassen.

<14>

Die Gegenüberstellung der beiden Personen und Wertvorstellungen hätte nicht deutlicher ausfallen

²⁰ Rolandino zitiert sogar einen angeblich von Ezzelino II. an seine Söhne geschriebenen Brief, vgl. Rolandino, Vita (wie Anm. 2), II 15, S. 108, Z. 11 – S. 110, Z. 34.

²¹ Ibid., VIII 7, S. 372, Z. 18–20: »advenas pauperes et mendicos, despectabiles et inermes, qui, tanquam canes famelici, nichil habentes de proprio, intendunt, si possent, rapere alienum«.

²² Ibid., VIII 8, S. 376, Z. 27–33: »Nitimur enim a persecutoribus sanctam matrem Ecclesiam liberare, carceres aperire, imbecilles defendere, pravitatem hereticam extirpare, rapinas prohibere tyrapnicas, tueri sanguinem innocentem et civitatem [...] paduanam [...] a venenosis morsibus viperarum eripere et quasi a faucibus Antichristi«.

können: Auf der einen Seite der rachsüchtige, vulgäre und auf irdische Hilfe hoffende Ansedisio, auf der anderen der gottesfürchtige, geduldige und göttlichen Beistand beschwörende Legat, dessen Rede einer Predigt gleicht. Selbstredend befreiten die Kreuzfahrer Padua in der anschließenden Schlacht vom Joch Ezzelinos III.

Die Funktion zitierter Briefe

<15>

Abgesehen von einem Brief Ezzelinos II. an seine Söhne begegnen die beiden anderen von Rolandino zitierten Briefwechsel in der Funktion, die Kollaboration zwischen Ezzelino III. und einer auswärtigen Figur zu bekräftigen. Sowohl die begonnene Zusammenarbeit mit Salinguerra Torelli aus Ferrara²³ als auch die intensiviertere Kooperation mit Kaiser Friedrich II.²⁴ werden durch zitierte Briefe eingeleitet²⁵. Diese besitzen somit eine dokumentarische Funktion, wie in anderen Chroniken eingefügte Urkunden Rechts- und Besitzansprüche untermauern. Zudem markieren die Briefe Erzählpausen, in denen vergangene Handlungen und gegenwärtige Konstellationen aus der Situation der Protagonisten reflektiert werden²⁶. Mangels erhaltener Originale ist es aber schwerlich nachzuweisen, ob die Briefe tatsächlich so existierten oder ihre Gestalt den rhetorischen Fähigkeiten des Chronisten verdanken.

Didaktisch-pädagogische Absichten

<16>

Rolandino legte nicht nur historische Fakten dar. Geschichtsschreibung besaß für ihn auch eine erzieherische Dimension. Aus den Nachbarregionen waren ihm zur Mark Treviso vergleichbare politische Entwicklungen geläufig. Die Kommune aber war in seinen Augen das zu bewahrende Gesellschafts- und Herrschaftsmodell. Hierfür sollten die Lehren aus der Vergangenheit gezogen werden, die er wiederholt durch Mahnungen, Aufrufe und Exempla aufzuzeigen versucht. Obwohl der Leser nicht direkt angesprochen wird, wie z.B. in der um die Mitte der 1270er Jahre abgefassten Geschichtserzählung des Venezianers Martin da Canal²⁷, sind die pädagogisch-didaktischen Ansprüche Rolandinos evident.

²³ Vgl. *ibid.*, II 6–7, S. 86–90.

²⁴ Vgl. *ibid.*, IV 7–8, S. 188–192.

²⁵ Kein Brief entstammt der städtischen Kanzlei, wodurch eine physische und moralische Distanz zu Padua herausgearbeitet wird, was zuletzt Enrico Faini, *Lettere politiche nella storiografia comunale*, in: Florian Hartmann (Hg.), *Cum verbis ut Italici solent ornatissimis. Funktionen der Beredsamkeit im kommunalen Italien/Funzioni dell'eloquenza nell'Italia comunale*, Göttingen 2011 (Super alta perennis. Studien zur Wirkung der Klassischen Antike, 9), S. 89–110, hier S. 102f., aufgezeigt hat.

²⁶ Vgl. Arnaldi, *Studi* (wie Anm. 4), S. 155.

²⁷ Vgl. Alberto Limentani (Hg.), *Martin da Canal. Les Estoires de Venise. Cronaca veneziana in lingua francese dalle origini al 1275*, Florenz 1972 (*Civiltà veneziana. Fonti e testi*, 12, Ser. 3, 3), S. 136.

<17>

Er glorifiziert die kommunale Eintracht und lobt einzelne Verhaltensmuster, wie den ritterlichen Umgang mit dem Feind während der *bone werre*, der guten Kriege vergangener Zeiten²⁸. Dennoch wurde just in dieser Zeit der Grundstein allen künftigen Übels gelegt, weshalb er nicht in eine *laudatio temporis acti* verfällt. Intensiv preist er die Bedeutung der Kommunen, selbst für die Magnaten. Inmitten der schier endlosen Auflistung der vom Tyrannen befohlenen Massenhinrichtungen beendet der Chronist das siebte Buch mit einer Invektive auf die Tyrannis, die doch die drei Zierden einer Stadtkommune, nämlich Bevölkerung, Reichtum und Bauten, zerstöre. Gleichzeitig postuliert er hiermit energisch die Verteidigung kommunaler Freiheiten und Errungenschaften²⁹. Gleiches findet sich prägnant, in der seltenen ersten Person Singular, an anderer Stelle: »Deshalb empfehle ich den Stadtbevölkerungen, sich nicht solchen Herren [Einzelherrschern] zu unterwerfen, deren Wut die Guten unterdrückt, die Schlechten begünstigt, Unrecht liebt und Recht hasst«³⁰. Er kritisiert gezielt Charakterschwächen wie Wankelmüt, Käuflichkeit oder Egoismus, warnt vor falschen Freunden, den Verlockungen des Geldes oder davor, Schande über seine Familie und ehrwürdige Vorfahren zu bringen. Er rät, aus Fehlern zu lernen, den Zusammenhalt gegenüber den Eigeninteressen zu bevorzugen und auf die Allgegenwart und Allmacht Gottes zu vertrauen.

<18>

Und nicht von ungefähr beschließt er sein Resümee mit einer allgemeinen moralischen Lehre: »Daher sollte man sich die Sache gut notieren und als Beispiel nehmen, dass nämlich der Mensch, wenn er sich ›ganz oben‹ befindet, weise und vorsorglich die Zukunft bedenke. Wir wissen nämlich, dass je höher sich jemand befindet, desto eher kann er durch schlimmen Fall stürzen«³¹. Dieser Appell ist an seine Mitbürger gerichtet, denn nach dem Tod Ezzelinos III. herrschte in der Trevisaner Mark Frieden und Padua begann erneut zu prosperieren³². Allerdings sollte Vorsorge getroffen werden, damit sich die traumatischen Erlebnisse nicht wiederholten. Er selbst leistet mit seiner Chronik seinen Beitrag wider das Vergessen, wenn er die Vergangenheit an seine Gegenwart mit Hinweisen für die Zukunft schreibt.

²⁸ Vgl. Rolandino, Vita (wie Anm. 2), I 9, S. 60, Z. 30–36.

²⁹ Vgl. *ibid.*, VII 13, S. 350, Z. 11–23.

³⁰ *Ibid.*, IX 8, S. 418, Z. 41–44: »Quare consulo quod provideant populi civitatum ne talibus dompnis se submittant, quorum rabies bonos opprimat, malos foveat, iniquitatem diligit et odiat equitatem«.

³¹ *Ibid.*, XII 17, S. 568, Z. 33–36: »Est itaque res notanda satis et habenda singulis in exemplum, ut scilicet homo, cum fuerit in sublimi, sapienter et provide consideret de futuris. Scimus enim quod, quanto quis extiterit in supremo, tanto potest lapsu ruere graviori«.

³² Kurz nach der öffentlichen Lesung von Rolandinos Chronik schlossen Verona, Vicenza, Padua und Treviso am 23. April 1262 ein Abkommen, vgl. Giambattista Verci, Storia degli Ecelini, Bd. 3, Bassano 1779, Nr. 266, S. 469–473.

Die öffentliche Lesung. Zur unmittelbaren Rezeption der Chronik

<19>

Eine der Chronik angefügte *postilla* gibt an, dass Rolandinos Werk am 13. April 1262 im Kloster St. Urban öffentlich vor den *bazallarii*, Studenten und Professoren der Universität Padua verlesen wurde³³. Die öffentliche Lesung war damals eine durchaus verbreitete Praxis, wurden doch zuvor schon in Bologna und Padua mehrere Texte von Rolandinos Lehrmeister Boncompagno da Signa in einem ähnlichen Zeremoniell gewürdigt³⁴. Die Professoren hießen Rolandinos Chronik gut, approbierten und beglaubigten sie, machten sie mithin in einem akademischen (und eventuell kommunalen) Akt zur offiziellen Geschichtsauslegung der Stadt. Mangels einer eigens in Auftrag gegebenen Arbeit machte sich die Kommune hiernach die Privatanfertigung eines Notars zu eigen. Wohl auch wegen des Vertrauens, das den unerlässlichen Notaren von der Kommunalgesellschaft entgegengebracht wurde, konnte die Chronik überhaupt übernommen werden. Allerdings wurde die Glaubwürdigkeit erst im bürgerlich-patriotischen Rahmen durch das *autenticare* endgültig verliehen³⁵. Abgesehen davon war der von Rolandino im Prolog bekräftigte Konnex zwischen Notariat und Geschichtsschreibung bereits eingeleitet. Der *notaio-cronista* sollte zum prägenden Autorentyp im italienischen Spätmittelalter werden³⁶. In Padua bestand jedenfalls das Bedürfnis nach der literarischen Fixierung und Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit. Rolandinos Geschichtswerk entsprach dem Kollektivinteresse, diente als »Vergangenheitsbewältigung«³⁷, aber auch zur Bewahrung der Erinnerung. Eine oder auch mehrere Handschriften der Chronik wurden angelegt und mit anderen Texten zusammengebunden³⁸. Das Interesse an der Chronik mag auch daran abzulesen sein, dass das älteste erhaltene Manuskript immerhin ins Jahr 1267 datiert, also bereits fünf Jahre nach der öffentlichen Lesung und noch zu Lebzeiten Rolandinos angefertigt wurde.

Zusammenfassung

<20>

Abschließend soll erneut die Leitfrage aufgeworfen werden, welche Informationen zur *Kommunikation* man der Chronik Rolandinos entnehmen kann? Das Panorama der Kommunikationsformen im

³³ Vgl. Rolandino, *Vita* (wie Anm. 2), XII, 19, S. 570, Z. 1–15.

³⁴ Vgl. Arnaldi, *Studi* (wie Anm. 4), S. 85–94; Fiorese, *Introduzione* (wie Anm. 3), S. XVII–XIX.

³⁵ Für einen größeren Rahmen zur Approbation von Texten vgl. Bernard Guenée: »Authentique et approuvé«. *Recherches sur les principes de la critique historique au Moyen Âge*, in: ders. (Hg.), *Politique et histoire au Moyen Âge. Recueil d'articles sur l'histoire politique et l'historiographie médiévale* (1956–1981), Paris 1981 (*Réimpressions*, 2), S. 265–278.

³⁶ Vgl. Marino Zabbia, *I notai e la cronachistica cittadina italiana nel Trecento*, Rom 1999 (*Nuovi studi storici*, 49).

³⁷ Andrea Sommerlechner, *Stadt, Partei und Fürst. Mentalitätsgeschichtliche Studien zur Chronistik der trevisanischen Mark*, Wien, Köln, Graz 1988 (*Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, 28), S. 13.

³⁸ Vgl. Arnaldi, *Studi* (wie Anm. 4), S. 140.

spätmittelalterlichen Ostoberitalien entfaltete Rolandino zweigleisig: Alltägliche Begebenheiten wurden beiläufig erwähnt, Außergewöhnliches hingegen anekdotisch dargelegt. Obwohl viele Aspekte des Nachrichtenaustauschs ungenannt bleiben, wie z.B. die Auswahl geeigneter Boten oder die Reisedauern und -gefahren, erweisen sich doch einige der Schilderungen als informativ. Die Bedeutung der Briefe, besonders aber der Reden unterstreicht er zweifach. Erstens durch die argumentativ-persuasive Wortwahl, die auf kontrastierende Wertvorstellungen und Wertesysteme verweisen soll. Zweitens durch den performativ-symbolischen Gehalt, also Zeitpunkt, Ort, Publikum und Auswirkungen des gesprochenen/geschriebenen Wortes³⁹. Dass die Ansprachen und Dialoge sich auf die Zeit vor 1237 und nach 1256 konzentrieren, ist grundlegender Teil der Darstellungsabsicht, vermittelt Rolandino dadurch doch die Ansicht, dass die Signorie vom Schweigen geprägt wird⁴⁰. Über emotionale Schilderungen, moralische Ratschläge, fortwährende Betonung kommunaler Tugenden, Aufzeigen von richtigem und falschem Verhalten verleiht er der Chronik auch eine didaktisch-pädagogische Funktion. Die Chronik selbst tritt deutlich als Kommunikationsmedium mit unmittelbarem Verwendungszweck hervor. Eine frühe Wirkung dieser erzieherischen Bemühungen kann in der öffentlichen Lesung gesehen werden. Diese zeigt, dass sich die Kommunikation zwischen Autor und Leserschaft nicht nur unidirektional vollzog. Rolandinos Geschichtsdarstellung und -deutung wurden durch diesen feierlichen Akt von den Paduanern übernommen. Und dass Rolandino noch im 14. Jahrhundert und auch darüber hinaus als Quelle herangezogen und rezipiert wurde, verdeutlicht die Langlebigkeit und die Wirksamkeit, die sich der Chronist von seinem Werk versprochen hat.

Autor:

Giuseppe Cusa, M.A.

Goethe-Universität Frankfurt

Giuseppe_C@web.de

³⁹ Für verschiedene Kontexte der Redekunst im Zeitalter der italienischen Kommunen vgl. neuerdings den Tagungsband Florian Hartmann (Hg.), *Cum verbis ut Italici solent ornatissimis*. Funktionen der Beredsamkeit im kommunalen Italien/*Funzioni dell'eloquenza nell'Italia comunale*, Göttingen 2011 (*Super alta perennis*. Studien zur Wirkung der Klassischen Antike, 9).

⁴⁰ Vgl. Frances Andrews, *Albertano of Brescia, Rolandino of Padua and the Rhetoric of Legitimation*, in: Isabel Alfonso, Hugh Kennedy, Julio Escalona (Hg.), *Building Legitimacy. Political Discourses and Forms of Legitimacy in Medieval Societies*, Leiden, Boston 2004 (*The Medieval Mediterranean. Peoples, Economies and Cultures, 400–1500*, 53), S. 319–340, hier S. 337f.